

24. Mai 2022 | Dienstag 6. Osterwoche

Lesung: Apg 16,22-34

„Die Kirche ist ‚in Christus gleichsam das Sakrament, das heißt Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit‘ (LG 1). Wegen ihres heiligen Ursprungs, aus dem sie beständig Kraft schöpfen darf, kann die Kirche trotz aller Unzulänglichkeiten heilig genannt werden. Sie lebt von der Verheißung, dass sie von den Mächten des Bösen nicht zerstört werden kann (Mt 16,18–19).“ (65)

„Lieber Mitsünder in Christus“, so begann der heilige Filippo Neri (1515-1595), der auch als Apostel Roms in der Zeit der katholischen Reform bezeichnet wird, einen Brief an den Papst. Wie nun? „Heiliger Vater“ oder „Mitsünder in Christus“? Was gilt?

Einmal sprach ich mit einem Studienkollegen, der inzwischen ein hohes Amt in der Kirche bekleidet. Das Gespräch kam auf bestimmte Bischöfe. „Weißt Du, sie sind nicht vollkommen“, sagte er mir. „Wir beide auch nicht“, entgegnete ich.

Wir sind nicht vollkommen- aber wieso ist dann die Kirche heilig? Sehen wir nicht voller Entsetzen und Abscheu das düstere Gesicht einer vom Missbrauch und dessen mangelhafter Verarbeitung geprägten „Täterorganisation“? Müssen wir nicht Schritt für Schritt lernen, uns alle als Verantwortungsgemeinschaft zu verstehen, die weggesehen hatte und anpacken muss, um die langen Schatten der Vergangenheit zu bewältigen?

Und doch gehört zur Frohen Botschaft des Evangeliums auch dies: die Wirklichkeit der „heiligen“ Kirche. Und in „Lumen Gentium“, einem ganz wesentlichen Text des II. Vatikanischen Konzils, heißt es, Kirche sei heilig „wegen ihres heiligen Ursprungs“, nicht wegen ihrer frommen Verfasstheit, nicht wegen dieser und jener Entscheidung in Rom und anderswo.

Eine Verheißung lebt stets in der Spannung aus dem Zustand zwischen dem „Ist“ und dem „Noch nicht“. Verheißung kann auch die Gestalt der Hoffnung gegen jede Hoffnung annehmen. Und die Verheißung der Heiligkeit der Kirche nimmt ihr und allen in ihr Handelnden nichts von ihrer Unvollkommenheit, aber sie gibt den Fluchtpunkt, die Referenz, den Ursprung und das Ziel vor: nämlich die unaussprechliche Wirklichkeit und „Heiligkeit“ Gottes, über unser Begreifen hinaus.

Als „Zeichen und Werkzeug“ geht sie in ihrer Heiligkeit über konfessionelle Grenzen hinaus. Denn Gottes Heilswille ist nach christlicher Überzeugung universell und unteilbar. Als „Mysterium Salutis“ oder „Geheimnis des Heiles“ kann Kirche daher „heilig“ sein, als Hoffnung für alle Menschen guten Willens.

Prof. Dr. Dr. Ulrich Hemel, Direktor des Weltethos-Instituts Tübingen, Laichingen. (SV | SF I)